

Die Viehmärkte in den vergangenen Tagen.

Die Fleischversorgung macht noch immer viele Schwierigkeiten. Eine geringe Besserung, die zuletzt eintrat, ist aber noch nicht entscheidend für die nächste Zeit, da der gesteigerte Bedarf nach Fleisch einem gegenüber der Friedenszeit bedeutend verringerten Angebot gegenübersteht. An Schlachtvieh wurde auf dem letzten Wochenmarkt am Montag um etwa 200 Rinder mehr angeboten, im allgemeinen stieg für alle Wiener Bezugsstellen die Zahl der Rinder um etwa 1000 samt den Außermarktläufen und den Zuweisungen an verschiedene Verbrauchsstellen. Auch die Zahl der bezogenen Fleischschweine war um 160 größer als vordem. Da aber nur um 100 Kälber mehr angeboten wurden und im übrigen die Zahl der geschlachteten Schafe und Lämmer um 530 sank, die der geschlachteten Schweine um 30 zurückging, wird die Fleischmenge, die wir in dieser Woche von Kleinvieh zu erwarten haben, nicht größer sein als vor einer Woche. Für den Bedarf Minderbemittelter wird das Fleisch von 900 Rindern gewonnen, die für diesen Zweck angekauft wurden.

Von den übrigen auf den Markt gebrachten 2824 Rindern waren 675 zumeist Tiere für die Konserverzeugung. Die Kilogrammpreise hielten sich wieder auf 3 bis 4-10 Kronen für gute und beste Sorten. Von einem weiteren Abbau und einer Ermäßigung der unberechtigt hohen Fleischpreise, die zwischen 9 und 15 Kronen samt Zuzug stehen, wird gar nicht mehr geredet. Man überläßt den Fleischern ruhig die Wuchergewinne.

Da der Schweinemarkt seit einem Jahre nicht mehr besteht, sind wir auf verminderte Bezüge außer Markt angewiesen, soweit sie uns von den ungarischen Aushungerern und ihren Bundesgenossen in Oesterreich überlassen werden. Wir erhielten zuletzt nach Wien 814 Fleischschweine und 608 Fettschweine. Die Versorgung mit Fettschweinen blieb unverändert schlecht. Für die Zivilbevölkerung verblieben etwa 330 Fettschweine und an 700 Fleischschweine. Das reicht natürlich nur für eine geringe Menge Außerwählter. Da Fett zumeist an Anstalten überwiesen wird, ist der Besitz von Schweinespeck oder Schmalz heute etwas Unerhörtes, als ob man einen Lotteriegewinn gemacht hätte. Man erfährt aber noch nicht, was mit dem Schmalz auf dem Lande geschieht, das zum Verderben bestimmt wurde.

Auf dem gestrigen Stiehviehmarkt kamen 1173 Kälber, 217 geschlachtete Schweine, 151 Schafe und 445 Lämmer zum Verkauf zu den hohen Preisen, die wir vor einer Woche nannten. Man drückt noch immer nicht die Schafpreise und duldet, daß uns für diese Fleischsorte unerhört hohe Preise abverlangt werden.

Die Fleisch- und Viehwucherer werden in ihrem Handwerk nicht gestört.